

Niefer Stadesomts-Nachrichten

auf die Zeit vom 1. bis mit 15. Januar 1933.
(Stadt Niefer, Gemeinden Wobersfel, Forberge, Wella, Mergendorf, Pörsch und Poppitz.)

Geburten:

Ein Knabe: Dem Schlosser Gottfried Carl Walter, hier; dem Diplom-Ingenieur Doktor der Ingenieurwissenschaften Kurt Reinhard Gottfried Wolf in Gröddis bei Niefer; dem Wühlendirektor Hans Werner Friedrich Hermann Bundt, hier; dem Rangierarbeiter Franz Paul Dämmig in Poppitz bei Niefer; dem Klempnermeister Ernst Otto Kaiser, hier; dem kaufmännischen Angestellten Paul Georg Adner, hier. — Ein Mädchen: Dem Bankvollmännigen Alfred Ernst Klunfer, hier; dem Bäcker Rudolf Walter Purkiser in Stauchitz bei Niefer; dem Eisenwerksarbeiter Viktor Hermann Lehmann, hier; dem Fleischbeschauer Franz Richard Weier in Poppitz bei Niefer. — Außerdem: Zwei uneheliche Geburten.

Aufgebote:

Der Eisenwerksarbeiter Gustav Otto Schölske, hier, mit dem Küchenmädchen Ida Marie Schröder, hier; der Arbeiter Hermann Otto Raubisch in Bahra, mit dem Hausmädchen Lina Johanna Davis, hier; der kaufmännische Angestellte Christian Wilhelm von Voh, hier, mit der Hilfula Hartmann, ohne Beruf, hier; der Kraftwagenführer Georg Kurt Jäger, hier, mit der Marie Frida Geis geb. Schürich, ohne Beruf, hier; der Friseurhilfe Paul Herbert Kremer in Chemnitz, mit der Fräulein Hilma Gertrud Tischer, hier; der Arbeiter Otto Alfred Paul, hier, mit der Marie Martha Koch geb. Kubisch, ohne Beruf, hier.

Eheverlobungen:

Der Abteilungswärter Hermann Otto Dering, hier, mit der Lina Ella Böger, ohne Beruf, hier; der landwirtschaftliche Arbeiter Max Walter Lademann in Ganzia, Amtsh. Döbich, mit der Emma Frida Fröblich, ohne Beruf, hier; der Arbeiter Wilhelm Paul Vels in Pörsch bei Niefer, mit der Arbeiterin Flora Ella Böhm in Pörsch bei Niefer; der Elektromeister Erich Otto Poppitz, hier, mit der Gottfrieda Marie Käthe Stein, ohne Beruf, hier.

Sterbefälle:

Die Rentenenpflänerin Pauline Ernestine verw. Köber geb. Denker, 81 Jahre alt, hier; der Gendarmenregimentsmeister Alfred Walter Torn, 24 Jahre alt, hier; der Dolmetscher Friedrich Albert Koenigsmann, 35 Jahre alt, hier; der Buchhalter Carl Hanns Rensel, 45 Jahre alt, hier; die Arbeitersechsbauer Helene Emilie Bootmann geb. Fick, 34 Jahre alt, hier; Max Oswald Diebe, 3 Jahre alt, hier; die Rentenenpflänerin Emma verw. Weidell geb. Steiner, 78 Jahre alt, hier; der Bahnhofrestauration Andreas Anton Müller, 68 Jahre alt, hier; der Weichenwärter i. R. Gustav Bruno Weisig, 82 Jahre alt, hier; Selma Ida Christa Spenaler, 6 Jahre alt, hier; die Obermeistersechsbauer Anna Amalie Pauline Wesner geb. Tritsch, 61 Jahre alt, in Forberge bei Niefer; Elisabeth Ingrid Lademann, 4 Monate alt, hier; die Privatsechsbauerin Emilie Lina Thalmann geb. Viebing, 62 Jahre alt, hier; der Rentenenpfläner Friedrich Wilhelm Weidert, 87 Jahre alt, hier; Elite Ulrike Hellwig, 1 Monat alt, hier; Werner Gerhard Dämmig, 1 Tag alt, in Poppitz; die Privatka Emilie Auguste verw. Kromat geb. Westphal, 74 Jahre alt, hier.

Bermischtes.

Der Bodenbacher Postträger verhaftet. Aus Bodenbach wird dem Telesion-Sachdienste gemeldet: Verhaftet wurde in Kladow der ehemalige Postangestellte Hedrich Jedit, der seinen Posten in Bodenbach — obwohl er zu den sogenannten „Verlässlichen“ zählte — wegen starker Kurzsichtigkeit verloren hatte. Jedit zog aber mit seiner Würde nicht auch die Uniform aus, sondern begab sich in ihr zu einem Zuge, der an der Poststation des Bodenbacher Bahnhofes hielt. Dem mit dem Ausladen von Wertsendungen beschäftigten reichsdeutschen Postbeamten gegenüber erklärte er sich, wie seinerzeit berichtet, zur Übernahme eines Geldbades berechtigt und bekam ihn auch. Darin befanden sich 18.000 Kronen, mit denen sich Jedit „auf die Wanderlust“ begab. Mit seiner Festnahme hat der damals großes Aufsehen erregende Postraub jetzt seine Aufklärung gefunden. Von dem Gelde belast Jedit nur

nach 25 Kronen, alles andere hatte er in Nachtkaffees und Bars verjubelt.

Der Bieredel ist eine Privaturlunde. In einer Gastwirtschaft in Erfurt machte sich ein Arbeiter den Spaß, von den auf seinem Bieredel vom Keller markierten Strichen einige zu entfernen. Wegen Fälschung einer „Privaturlunde“ wurde er zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Der Arbeiter legte Berufung ein und berief sich darauf, daß er auf die Aufforderung des Kellerers sich mit der Bezahlung der richtigen Anzahl der getrunkenen Biere einverstanden erklärte. Aber auch die Berufungsinstanz vertrat die Auffassung, daß ein mit Strichen versehenes Bieredel als Privaturlunde im Sinne des Gesetzes anzusehen sei und wies die Berufung zurück.

Die erste Seetuch-Farm in Deutschland. Auf dem Rittergut Britisch bei Schwerin a. d. Warthe ist eine Velutierfarm eingerichtet worden, die in ihrer Art die erste in Deutschland ist. Es werden in dieser Farm sibirische Wardenhunde gezüchtet, deren Fell als der teure „Seetuch“ in den Handel kommt. Dieser Tage sind 146 Wardenhunde wohlbehalten mit der Bahn eingetroffen. Sie stammen aus der Gegend von Madagaskar und sind etwa doppelt so groß wie die Hauskatze. Ihr Fell ist grau mit gelblichen Flecken, ihrem Aussehen nach sind sie ein Mittelglied zwischen Fuchs und Dachs.

Brunnenvergiftung durch einen Vogel. In dem märkischen Dorf Kriehitz fiel während der Abmeldezeit einer Familie ein toter Vogel in den Brunnen, ging in Verwesung über und vergiftete das Wasser. Als die Frau nach Tagen wieder Wasser zum Kaffeekochen aus dem Brunnen entnommen hatte, erkrankte die ganze Familie an Vergiftungserscheinungen, die jedoch nicht lebensgefährlich sind.

Dundretene. Ein seltenes Beispiel von Treue bis zum Tode bewies der Führer eines Kriegsbüchlers aus Schönebeck-Ad. Salzmann in der Provinz Sachsen. Der Kriegsbüchler hatte den Hund, da er nicht in allen Fällen genügt, nach Berlin verkauft. Nach einem Monat wurde der Hund eines Morgens zusammengebrochen vor dem Hause des Kriegsbüchlers aufgefunden. Der treue Hund hatte seinen früheren Herrn von Berlin aus gesucht und war 32 Tage umherirrend unterwegs gewesen, bis er ihn wieder gefunden hatte. Das arme Tier bezahlte seine Treue mit dem Leben, denn es war so erschöpft, daß nichts weiter übrig blieb, als ihm eine Spritze zu geben, die es von weiteren Qualen erlöste.

Die Rettungsarbeiten am Eisbrecher „Malhain“. Drei norwegische Grubenarbeiter aus Longnearb-Spitzbergen haben sich bei den Rettungsarbeiten am Eisbrecher „Malhain“ außerordentlich hervorgetan.

Sie sind nach einer sehr strapaziösen Tour von der Unglücksstelle nach Longnearb wieder zurückgekehrt und berichten, daß „Malhain“ 100 Meter vom Land liegt, aber außerordentlich schwer beschädigt sei. — Einmal hatte das Motorboot der Russen, erzählen die Norweger, sich in einer Eisbucht festfahren und tief voll Wasser. Gleichzeitig begann es im Maschinenraum des Motorbootes zu brennen. Das Boot trieb mit den Russen an Bord ab. Die Norweger hatten den Brand entdeckt, gingen über das Eis dem Boot nach und konnten es schließlich bergen. Ein anderes Mal wurden Rettungsboote mit mehreren Russen vom „Malhain“ im Sturmwetter abgetrieben. Auch diesmal gelang es den tollkühnen Norwegern wieder auf Eisbänken die Rettungsboote einzuholen. Die Russen haben ziemlich viele Waren vom „Malhain“ geborgen, aber ein großer Teil ist völlig zerstört, das Borddeck vom „Malhain“ unter Wasser steht. Der Schaden des Eisbrechers ist so groß, daß er, wenn es überhaupt gelingen sollte, ihn abzuschleppen, vorher abgedichtet werden müßte. Die Ueberführung der Waren vom „Malhain“ auf den Eisbrecher „Sedow“ geht mittels Rettungsbooten vor sich, die von dem Motorboot von Longnearb geschleppt wurden. Die Russen selber hatten ein einziges Boot. Das Motorboot der Russen ist jetzt völlig verloren und im Sturm abgetrieben. Personen waren nicht an Bord.

Ein Oberlehrer wegen Unterschlagung von 31000 Mark Spargeldern verhaftet. Außerordentlich Aufsehen erregt in Verreisen im Landkreise Weimar die Verhaftung des Oberlehrers Walter Michael, der als Kassierer der Raiffeisenbank etwa 31000 Mark Spargeldern unterschlagen hat. Der Oberlehrer, der das Kassieramt seit zwei Jahren nicht mehr inne hat, brachte es fertig, vom Konto eines Apoldaer Fabrikanten durch falsche Belege rund 31000 Mark abzuholen. Das Konto war nach diesen Abhebungen seit 1930 erschöpfen, so daß bei Revisionen kein Verdacht schöpft wurde. Als nun der Kontoinhaber von der Bank die Gutschrift der Binsen für 1932 verlangte, wurde der Schwindel aufgedeckt.

Postflüge mit dem Seagullflugzeug? Der Leiter der Flugzeugwerkstätten der Ingenieurwerkstätten der Ingenieurschule Weimar, Robert Kronteld, will durch Einrichtung einer Seagull-Postlinie die Wirtschaftlichkeit, die Sicherheit und die Zuverlässigkeit des Seagullfluges beweisen. Mit Unterstützung des österreichischen Postvereins wird Kronteld in der zweiten Januarhälfte einen Postflug von Wien nach dem Semmering veranstalten, der im Falle seiner Bewährung eine gewisse Regelmäßigkeit erlangen könnte. Kronteld will dieselben Versuche auch in Mitteldeutschland durchführen.

Rückständige Mieten müssen abgearbeitet werden. Auf eine nicht allfällige Weise läßt sich die Stadt Auerbach am Rhein für den Mietzins, der ihr aus den städtischen Häusern in erheblichen Mengen durch die Wohlfahrtsempfänger verloren gegangen ist, entschädigen. Die rückständigen Mietzahler müssen die Beträge in Gestalt von Landkultivierungsarbeiten und dergleichen abarbeiten.

Schredenssine in einem Revolver Kino. Eine dramatische Szene des wirklichen Lebens, die an Spannung und Aufregung alle auf der Leinwand vorüberziehenden Bilder übertrifft, spielte sich, wie aus New-York berichtet wird, an einem der letzten Abende in dem Zuschauerraum eines dortigen Kinos ab. Der Urheber des Schredens war ein Räuber namens Irving Genatt, der nach einem mißglückten Versuch, die Kasse des Filmtheaters auszulündern, sich in dem verfinsterten Orchesterraum zu verstecken suchte. Er war bei seinem Unternehmen auf den unerwarteten Widerstand des Theaterleiters John Judge gestoßen, der sich nicht von zwei auf ihn gerichteten Revolvern entmutigen ließ. Bei dem Gefecht, das sich nun entpant, feuerte Genatt aus großer Nähe, aber zum Glück verfehlte die Revolver. Der Bandit stürzte nun in den Zuschauerraum: als er sich hier verholzt sah, feuerte er zu wiederholten Malen. Unter der Zuschauermenge entfiel eine wilde Panik, Schreie wurden laut und man kämpfte verzweifelt um den Ausgang. Während all dieser Szenen ließ der Kino-Operateur den Film weiter abrollen. Inzwischen hatten einige der Zuschauer die Straße erreicht und die Polizei zu Hilfe gerufen. Der Täter wurde verhaftet, und er behauptet, daß er seit drei Jahren arbeitslos und deshalb zum Diebstahl gezwungen sei, um seine Familie zu erhalten. Später gestand er, daß er auch der Mörder einer andern Theaterkassiererin sei: damals, es war im Wappstein-Theater, waren ihm rund 2000 Mark in die Hände gefallen.



Jetzt wird aufgeräumt

Nicht nur im Warenlager, durch den Inventurverkauf oder durch die Weiße Woche, auch mit veralteten Druck-sachen und Preislisten sollten Sie aufräumen und sich dafür neue, zweckmäßigere und dennoch billige von der Tageblatt-Druckerei beschaffen. Tun Sie es gleich, dann vergessen Sie es nicht!

Niefer, Goethestr. 50.

Das Große Los. Roman von Margarete Ankelmann. Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

18. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Teutobert Fischer wollte auf Schloß Löwen, wo am Ostermontag die Hochzeit Theobalds und Lucies gefeiert werden sollte.

Es war am Ostersonabend, als ihm die Post einen Brief brachte, mit einer ausländischen Marke. Privatbriefe aus dem Ausland pflegte er nicht zu bekommen; verwundert sah er sich deshalb das Schreiben an, ehe er es öffnete.

Dann las er, was Magdalene Winter ihm schrieb. Das arme Mädchen schien hart bestraft zu sein für seinen Leichtsin. Und mit dem Großen Los war es wohl Effig. Jetzt mußte sie wieder arbeiten. Aber sie hatte Rückgrat, das kleine Ding. Arbeitete in einer Kalkzementfabrik! Na, er würde ihr natürlich helfen; bei ihm fand sie immer wieder einen Platz. Was wohl Theobald zu diesem Briefe sagen würde; er hatte sich doch neulich erst nach Magdalene Winter erkundigt!

Teutobert Fischer ging hinunter in die große Halle, in der Herr von Löwen, Theobald, Lucie und August Richter vergnügt beisammen saßen. Er reichte Theobald den Brief. Der las ihn, dann sprang er wie besessen in die Höhe.

„Gust, Gust! Da, lies! Du bist wirklich ein Glückszug!“

August Richter las, und seine Augen vergrößerten sich vor Schrecken und vor Freude. Einen Augenblick stand er jastungslos da, dann brach es aus ihm heraus:

„Mein Gott, das arme Kind! Sofort fahre ich hinunter nach Genua, sie zu holen. Was hat sie nur ausstehen müssen, die ganze Zeit! Wie leid sie mir tut.“

„Was fällt dir ein, August?! Und meine Hochzeit!“

„Ich denke, Theo, du wirst es selbst einsehen, daß ich keinen Augenblick mehr warten kann. Daß ich ihr sofort helfen muß.“

Teutobert Fischer hatte mit großen Augen allem zugehört. Was sollte das eigentlich heißen?

„Wollt ihr mir nicht einmal erzählen, was das alles heißen soll? Der eine redet von Glückszug, der andere von helfen und reifen... Und das alles wegen dieses kleinen Mädchens, das bei mir in Stellung war, und das sich leichtsinnig sein Glück verachtet hat? Vielleicht erfahre ich jetzt den Grund dieser dunklen Reden?“

Theobald erleuchtete, was sich zwischen August und Magdalene Winter zugetragen hatte.

„Und da wollen Sie jetzt gleich hinunterfahren und das kleine Fräulein holen, Gust?“ fragte Fischer den Freund seines Sohnes.

„Ja! Ich möchte sie so schnell als möglich erlösen. Sie hat genug Leid erlitten.“

„Ich möchte Ihnen einen Rat geben, Gust, als alter, erfahrener Mann. Ich kann es verstehen, daß es Sie nach Genua treibt. Aber — folgen Sie mir, bleiben Sie hier; lassen Sie Magdalene Winter ruhig zu mir ins Geschäft kommen, einige Tage bei mir arbeiten, ohne daß sie etwas von Ihnen hört. Es schadet ihr nichts, wenn sie eine Lehre mit auf den Weg bekommt, wenn sie den Kellch bis zur Reize leeren muß. Sie war sehr übermüht. Sie muß ein wenig gestraft werden. Das Erwachen wird dann um so schöner sein, und sie wird Ihre Liebe und Ihre Fürsorge um so besser zu schätzen wissen.“

Der Brief ist an mich gerichtet. Ich werde ihr schreiben, daß sie zu mir kommen kann. Ich werde ihr natürlich auch das Reisegeld schicken. Und Sie, Gust, versprechen mir, erst nach Leipzig zu kommen, wenn ich Sie rufe — nicht wahr?“

„Vielleicht haben Sie recht, Herr Fischer. Ich füge mich Ihrem Rat, wenn es mir auch noch so schwer fällt, das arme Mädchen allein zu lassen, nicht gleich zu mir zu holen. Aber — Sie lassen mich nicht zu lange warten — wollen Sie mir das versprechen?“

„Ich verspreche es Ihnen, Gust. Mir selbst liegt daran, Magdalene Winter zu helfen. Denn eigentlich habe ich Respekt vor dem Mädchen, daß sie den Kopf nicht verloren und den Kampf mit dem Leben aufgenommen hat, trotz aller Bitternisse, die ihr widerfahren sind. Sie werden sehen, Gust, daß Sie eine Prachtfrau an ihr bekommen werden.“

Seit einigen Tagen arbeitete Magdalene Winter wieder bei Teutobert Fischer, sah an ihrem alten Platz, vor der Schreibmaschine. Es war beinahe, als ob sie gar nicht weg gewesen wäre.

Nur daß sie stiller geworden war, daß sie nicht mehr mitmachte bei dem Geplapper der anderen Schreibmaschinenfrauen, daß sie still war und sehr blaß, und daß man ihrem Gesicht den Kummer ansah. Ganz durchsichtig und verhärtet sah sie aus, schaute traurig und teilnahmslos aus ihren großen Augen in die Welt.

Ihren Kollegen hatte sie mit kurzen Worten mitgeteilt, daß sie ihr ganzes Geld verloren habe. Sie hatte sie gebeten, noch nichts zu fragen. Später vielleicht würde sie ihnen alles erzählen. Jetzt könne sie nicht darüber sprechen.

Man respektierte ihren Wunsch und ließ sie ungestört. Nur Inge Heintz, die immer ein wenig vorlaut war, fragte Magdalene, ob sie wieder bei Mutter Hahn wohne. Magdalene verneinte.

Man erzählte ihr, daß Frau Hahn eine schöne Ach-Zimmer-Wohnung besitze und daß sie sechs dieser Zimmer sehr gut vermietet habe. Außerdem sei ihr Mittagstisch außerordentlich gut besetzt. Sie verdiene jetzt eine Menge Geld, und das verdanke sie niemand anders als Magdalene. Deshalb sei es nur recht und billig, wenn Magdalene jetzt dort wohne.

Magdalene hatte eine Scheu gehabt, sich bei Mutter Hahn zu melden. Sie wollte sie nicht an frühere Wohl-taten erinnern, wollte sich nichts von ihr schenken lassen und begahnen konnte sie den Preis nicht, den Frau Hahn heute fordern mußte. Also hatte sie sich ein kleines Zim-

Nr. 210

Nr. 17g

ung am Nr. 59

1. 33

+ 18
- 32
- 23
- 10
- 60
- 88
- 96
- 57
- 223
- 168